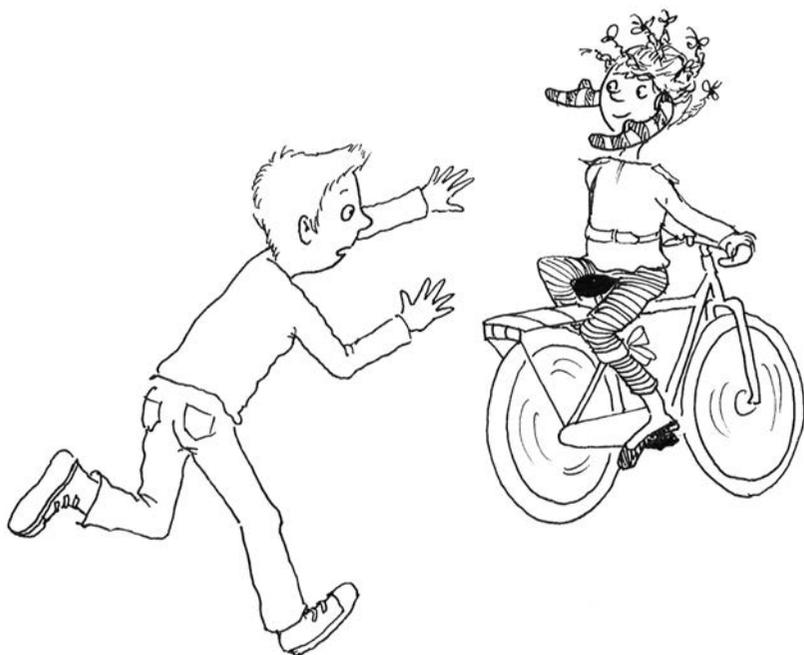


Silvia Konstantinou

# TOMS TOTAL VERKEHRTE WELT

Judith Arndt (Illustration)



**SCM**

# SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien,  
einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und  
Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2016 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten  
Internet: [www.scmедien.de](http://www.scmедien.de) | E-Mail: [info@scm-verlag.de](mailto:info@scm-verlag.de)

Illustrationen: Judith Arndt, Erding  
Satz: Katrin Schäder, Velbert  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Gedruckt in Deutschland  
ISBN 978-3-417-28741-7  
Bestell-Nr. 228.741

# INHALT

1. Tom macht alles <i>kavehrt</i> .....	6
2. Ein Morgen ohne Aprikosenmarmelade .....	11
3. Ein Abend mit der eisernen Hedda .....	19
4. Tom landet in der Verkehrten Welt .....	30
5. Ein Mädchen namens Otto .....	41
6. Ein Hund namens Efeu .....	50
7. Nichts als Chaos .....	60
8. Verkehrte Schule ist doof .....	74
9. Ein total verkehrter Tag .....	89
10. Der Besuch in der Hauptstadt .....	104
11. Die Steigerung von allem .....	118
12. Ein Jahrmarkt zum Wundern .....	131
13. Ein Gottesdienst zum Weinen .....	146
14. Eine Grippe und viel Heimweh .....	171
15. Toms Familie staunt gewaltig .....	183



# 1. TOM MACHT ALLES UMGEGEN

Tom war ein stinknormales Kind.

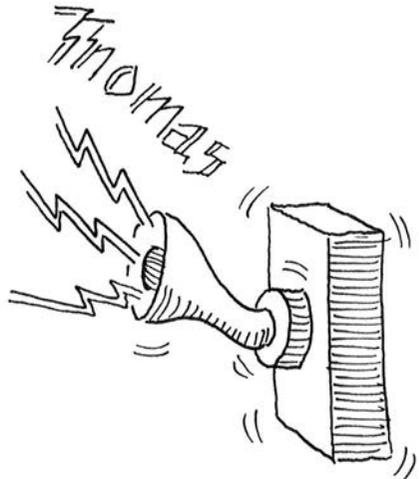
Nicht, dass er schlecht gerochen hätte. Nein, so war das gar nicht gemeint.

Gemeint war: Er war ein Kind wie viele andere auch. Er machte seinen Eltern viel Freude, aber er ärgerte sie auch, denn Tom machte nicht gern Ordnung.

Und er hörte selten zu, wenn seine Mama ihm etwas auftrug. Auch gehorchte er enorm zeitverzögert – wie so viele Kinder.

Zeitverzögert gehorchen bedeutete bei Tom allerdings: Er gehorchte erst ungefähr nach dem dritten oder vierten Aufruf, also *nie* sofort. Sofort gehorchen konnte er gar nicht, denn er hörte ganz selten zu.

Er gehorchte meistens dann, wenn seine Mama schon einen roten Zorneskopf hatte und ihre Stimme gar nicht mehr ihre Stimme war. Normalerweise hatte sie eine warme, freundliche Stimme. Doch wenn sie zwei, drei oder gar vier Mal nach ihm rufen musste, veränderte sich diese Stimme enorm. Sie wurde hoch und schrill wie eine Fabrikssirene. Richtig unüberhörbar. Tom wunderte sich dann immer. Was ist denn nur mit Mama los, dachte er. Er wunderte sich in der Regel mehrmals täglich. So war sein Leben nun einmal.



Tom war ja nicht nur ein stinknormales Kind. Er war zusätzlich noch ein Kind, bei dem viel verkehrt ablief. Das heißt, als er noch sehr klein war, machte er die Dinge *kavehrt*, weil er das Wort „verkehrt“ so aussprach – verkehrt eben! Er war schon als Kleinkind konsequent.



Tom lernte früh laufen, so ungefähr mit elf Monaten. Und er konnte sehr früh sprechen, ungefähr mit zwei Jahren. Er sprach wie ein Wasserfall, sagte Mama. Viel und schnell. Er sprudelte über wie Sprudelwasser, sagte Oma, den ganzen Tag lang.

Das erste Wort aber, das er sprach, war nicht „Mama“ oder „Papa“ wie bei fast allen Kindern. Es war: *kavehrt*. Das kam wahrscheinlich daher, dass Tom einen größeren Bruder hatte, Rob. Toms großer Bruder besaß kistenweise Legosteine und eine riesige Leidenschaft: Er baute stundenlang Steinchenwelten auf. Von dem Moment an, als Tom im Kreißsaal alle mit einem kräftigen Schrei begrüßt hatte, wartete Rob darauf, dass er endlich alt genug wäre, um mit ihm zu bauen. Natürlich dauerte das eine Weile. Für einen großen Bruder viel zu lange.

Als es dann endlich so weit war, zeigte ihm Rob als Erstes, *wie* er die Steine aufeinanderzusetzen hatte. Das war gar nicht einfach. Oft musste er ihm sagen, dass er es verkehrt machte.



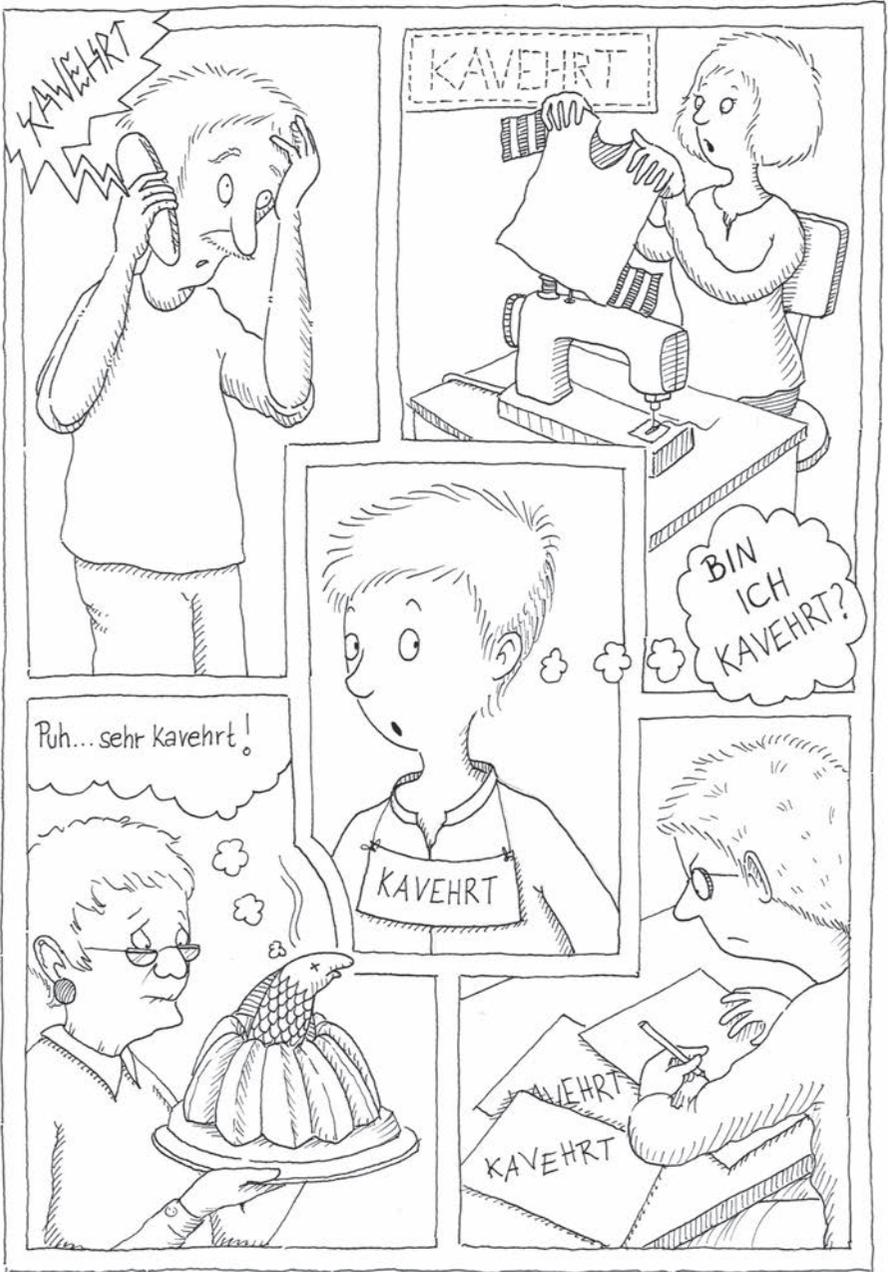
„Kavehrt!“, bestätigte Tom dann stets begeistert, so als wäre er soeben für etwas gelobt worden. Er freute sich über dieses schöne Wort und krächte es zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hinaus. Wollte er zum Beispiel seinen Spinat nicht essen, klatschte er mit dem Löffel in den Teller und rief so lange sein Lieblingswort „Kavehrt! Kavehrt!“, bis Mama den Teller wegräumte und die Flecken von der Wand wischte. Fiel ihm ein Gegenstand hinunter, und das passierte eher oft als selten, guckte er überrascht zu Boden und stellte fest, dass es kavehrt war.

Es dauerte nicht lange, bis alle Familienmitglieder Toms Lieblingswort übernommen hatten. Es war so ansteckend wie herzhaftes Gähnen oder Windpocken.

Toms Bruder hatte bei den Rechenaufgaben keine *falschen* Ergebnisse mehr, sondern nur mehr *kavehrte*. Mama nähte an ihrer Nähmaschine die Teile *kavehrt* zusammen und Oma schrieb das Kochrezept *kavehrt* ab. Wenn Papa abends nach Hause kam, fragte er Tom: „Wie geht es meinem *kavehrten* Liebling heute?“

Auch Tante Elsa, Mamas Schwester, die in einem anderen Teil der Stadt wohnte, verstand einmal am Telefon etwas völlig *kavehrt*. Weiter breitete sich die Seuche jedoch nicht mehr aus und irgendwann war sie schließlich völlig vorbei. Alle sagten das Wort wieder richtig, also „verkehrt“. Tom war deswegen sehr verwirrt. Keiner konnte ihm nämlich so recht erklären, warum verkehrt plötzlich richtig war. Aber er kam nach einer Weile selbst drauf.

Allerdings blieb an ihm aus dieser Zeit etwas kleben wie Honiggebäck. Wenn er unfolgsam, unpünktlich oder



vergesslich war, etwas falsch oder kaputt machte, hieß es bei ihm oft, er mache alles verkehrt. Das ärgerte Tom sehr. Verständlich, denn es stimmte so auch nicht mehr. Er war nun ein Schuljunge und machte viele Dinge richtig und gut.

Hingegen war es so mit ihm: Wenn er nach dem zweiten, dritten oder vierten Aufruf seiner Mama endlich machte, was diese von ihm wollte, tat er es leider sehr oft falsch, weil er nicht gut zugehört hatte. Logisch!

Er wusste daher nicht, was er wo hinbringen oder wann er wo hinkommen oder was er wie mitnehmen musste oder warum er etwas schnell oder gar nicht tun sollte. So machte er es eben oft verkehrt.

Und weil er nicht gerne aufräumte, selten zuhörte, zeitverzögert gehorchte und so manches daher verkehrt anpackte, liefen viele Tage seines Lebens ungefähr so ab: chaotisch für ihn und anstrengend für seine Mama oder auch umgekehrt oder beides für beide.

Manchmal war es so schlimm, dass seine Mama laut ausrief: „Thomas, du machst mich noch ganz krank! Du hast schon wieder nicht zugehört und alles verkehrt gemacht!“ Wenn Mama ihn übrigens „Thomas“ nannte, war meistens schon allerhöchste Alarmstufe angesagt.

So war das eben mit ihm. Bis zu jenem denkwürdigen Feiertag, an dem alles gut anfang, aber schlecht endete. Und an dem alles noch chaotischer ablief als sonst, sodass Mama ganz besonders nervös wurde und er sich überhaupt nicht mehr auskannte.

Und an allem war die eiserne Hedda schuld.